

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitschüler, Lehrer und Verwandte, lieber Herr F.,

für uns Abiturienten endet heute mit dem Abi-Ball eine Zeit, die mit 9 Jahren fast die Hälfte unseres bisherigen Lebens geprägt hat. Und wenn man mal von einigen kleineren etwas stressigeren Phasen absieht, muss man im Nachhinein auch sagen, dass unsere Gymnasialzeit eine sehr angenehme Zeit war.

Richtig bewusst wird einem das meistens aber erst, wenn man sieht, dass es hier in Deutschland in Problemvierteln Schulen gibt, in denen geordneter Unterricht nur mit Security am Schuleingang statt finden kann. Ganz zu schweigen von immer noch 72 Millionen Kindern auf der ganzen Welt, die gar nicht erst die Möglichkeit haben überhaupt eine Schule zu besuchen.

Ich denke vor diesem Hintergrund können wir wirklich dankbar für die Verhältnisse sein, in denen wir hier das Gymnasium besuchen durften.

Seinen Anteil an der angenehmen Atmosphäre bei uns an der Schule hatte sicherlich auch Herr F. Er war für uns Schüler seit der 5. Klasse eigentlich nie eine Art „oberster Richter“, wie Schulleiter ja oft im Klischee dargestellt werden, sondern vielmehr eine Vertrauensperson. Immer unheimlich freundlich und verständnisvoll und dazu ein hervorragender und sehr fairer Lehrer.

Was ihn unserer Meinung nach aber ganz besonders auszeichnet, ist sein Gefühl für die Wichtigkeit von Dingen, die über den eigentlichen Schulunterricht hinaus gehen.

Egal ob AG's oder anderes außerschulisches Engagement. Herr F. hat uns Schüler bei solchen Dingen, die auf den ersten Blick nichts mit dem eigentlichen Fachunterricht zu tun hatten immer sehr unterstützt. Damit schließt er sich einer Erkenntnis an, die schon Wilhelm von Humboldt, einer der Ideengeber unseres heutigen Schulsystems, vertreten hat. Humboldt war nämlich davon überzeugt, dass Schule nicht in erster Linie der puren Vermittlung von Wissen dienen,

sondern vielmehr die Persönlichkeitsbildung der Schüler unterstützen sollte.

Wenn man sich aber unser Schulsystem heute anschaut, dann muss man leider sagen, dass das Wort „Persönlichkeitsbildung“, welches Humboldt im Zusammenhang mit der Schule noch so groß geschrieben hatte, mittlerweile um die Hälfte geschrumpft ist und man heutzutage nur noch von „Bildung“ spricht. Und dabei wird „Bildung“ immer mehr als Synonym für Fachwissen und schulische Leistungen gebraucht anstatt damit eine gefestigte Persönlichkeit und soziale Kompetenzen zu verbinden.

Schule funktioniert heute hauptsächlich unter dem Kriterium der Leistung. Die Noten, die am Ende des Jahres im Zeugnis stehen machen keinerlei Aussagen über die Persönlichkeit der Schüler, sondern geben nur die erbrachten Leistungen in den einzelnen Fächern wieder.

Gerade die Einführung des 8 jährigen Gymnasiums zeigt, dass Leistung mittlerweile der Persönlichkeitsbildung übergeordnet wird. Vielleicht kann man die Lehrpläne so voll quetschen, dass man den Stoff von einem Schuljahr darin unterbringt - wobei das ja, wie wir alle wissen, sehr umstritten ist. Aber ein Jahr weniger Schule heißt gleichzeitig auch ein Jahr weniger Zeit sich zu entwickeln, Erfahrungen zu sammeln und seine Persönlichkeit zu festigen. Dass man diesen Verlust in Kauf nimmt, zeigt sehr deutlich wie die Prioritäten verteilt sind.

Interessant ist zudem zu sehen, dass dieses Vernachlässigen von nicht leistungsorientierten Eigenschaften gerade in einer Zeit geschieht, in der man beispielsweise in der Wirtschaft genau solche Charakterzüge vermisst.

Es scheint also Parallelen zwischen der vergleichsweise geringen Förderung von Eigenschaften wie Solidarität, Gerechtigkeits-, und Verantwortungsbewusstsein in unserem Schulsystem und den Werten in unserer Gesellschaft zu geben.

Dass sich dies aber dringend ändern muss, erkennen zunehmend mehr Universitäten und Unternehmen, indem sie nämlich bei der Auswahl

ihrer Studenten und Mitarbeiter den persönlichen Eigenschaften immer mehr Bedeutung beimessen. Es gibt sogar schon einen eigenen modernen Begriff für diese sozialen Kompetenzen: Man nennt sie „Soft Skills“, also weiche Eigenschaften. Sie stehen im Gegensatz zu den „Hard Skills“, den harten unpersönlichen Eigenschaften wie z.B. Fachwissen.

Weil sich die „Soft Skills“ aber gerade in jungen Jahren am aller stärksten ausbilden, sollte man aufhören, darauf zu vertrauen, dass dies außerhalb der Schulzeit geschehen soll. Es ist höchste Zeit in unserem Schulsystem mehr Freiräume für Persönlichkeitsbildung zu schaffen, sie zu fördern und vor allem auch zu honorieren.

Und das beliebte Argument, dass man dafür keine wertvolle Unterrichtszeit opfern könne, scheint ja auch keins mehr zu sein, nachdem man ja scheinbar sogar ein ganzes Jahr opfern kann.

Wir in unserer Stufe sind auf jeden Fall froh darüber, dass wir noch 9 Jahre ins Gymnasium gehen durften und glauben, dass es auch für unsere persönliche Entwicklung besser so war.

Ein ganz besonderes Dankeschön daher zum Schluss auch nochmal an alle Lehrerinnen und Lehrer, die uns neben Wissen auch noch etwas für unsere Persönlichkeitsbildung mit auf den Weg gegeben haben. Denn das erfordert in unserem Schulsystem, das kaum Freiräume dafür lässt oft besonderes Engagement.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen noch einen unterhaltsamen Abend und vor allem uns Abiturienten eine erfolgreiche Zukunft, in der uns viele Menschen begegnen, für die unsere Persönlichkeit mehr zählt, als unsere Leistung.

Vielen Dank